

Forscher zeichnen Migration mit E-Mails des Internetdienstleisters Yahoo nach

ROSTOCK/BERLIN. Mit der Auswertung von mehreren Millionen E-Mails haben Forscher weltweite Migrationsströme nachgezeichnet.

Knapp zwei Jahre lang werteten die Demografen 43 Millionen anonymisierte E-Mail-Benutzerkonten aus – und nutzten die IP-Adressen der Computer, um den Wohnort der E-Mail-Sender zu ermitteln. Ihr Ergebnis: Mehr Menschen wechselten in den ersten Monaten des Jahres 2011 ihren Wohnort

als ein Jahr zuvor, wie das Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock mitteilte.

Als Migration wurde jeder dauerhafte Wechsel des Ortes gewertet, von dem aus die E-Mails verschickt wurden. Die Wissenschaftler ermittelten so deutliche Wanderungsbewegungen aus den USA in andere Länder. Dies wurde auch für andere entwickelte Staaten beobachtet, mit Ausnahme der Schweiz und Taiwans. Als Grund nennt der Demo-

graf Emilio Zagheni die Auswirkungen der Finanzkrise.

Zagheni sieht seine Arbeit als Alternative zu offiziellen Migrationszahlen. Viele Menschen meldeten sich nach einem Umzug erst spät oder gar nicht amtlich um. Zudem gebe es keine internationale Übereinkunft, wann ein Mensch als Migrant zähle und wann nicht. „Was wir herausgefunden haben, ist nur die Spitze des Eisberges“, sagte der Demograf laut einer Mitteilung. Weiteres Potenzial liege in der Auswertung von Twitter-Nachrichten – auch in Ländern, in denen Menschen zunehmend das Internet nutzten. *dpa*

Orte - Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Konrad-Zuse-Straße 1, Rostock

◆ **Informationen im Internet:**
www.mpg.de/5867981/internet_demografie



RUNDSCHAU *Knigge*

Schau mir in die Augen, Kleines

Fisch sucht Fahrrad, jeder Topf seinen Deckel: Singlebörsen, Flirtschulen und –kurse brummen. Jede Beziehung – oder jede Affäre – beginnt mit einem Augenkontakt, verbunden mit einem Lächeln. Ganz stillvoll



geht Mann auf Frau zu, nachdem sie ihm zuvor durch Blickkontakt „grünes Licht“ gegeben hat. Doch wie ver-

wickelt man das „Objekt der Begierde“ in ein Gespräch? Starten Sie nicht sofort mit einem Kompliment. Das hört sich abgegriffen an, könnte schnell als Anmachempfinden werden. Zurechtgelegte Sprüche aus dem Internet? Bloß nicht. Probieren Sie doch mal dies: Vor dem Weinregal: „Bei 20 Sorten kann man sich kaum noch orientieren. Hätten Sie einen Tipp für mich?“ Im ICE-Bordrestaurant beim Lesen des Menüs: „Das hört sich aber verlockend an.“ In der Bar: „Sind Sie verabredet oder darf ich mich zu Ihnen setzen?“ oder „Ist der Platz neben Ihnen reserviert?“ Suchen Sie im weiteren Gespräch möglichst nach Gemeinsamkeiten und beten Sie nicht Ihren vollständigen Lebenslauf herunter. Jammern und Schimpfen über den oder die Ex geht gar nicht. Die eigenen Ecken und Kanten sollte man nicht gleich beim ersten Gespräch beichten. Aber Selbstironie darf auch nicht fehlen, sie macht menschlich und sympathisch. Zeigen Sie Ihre Schokoladenseite, stellen Sie Fragen. Klar ist es unangenehm, einen Korb zu bekommen, aber noch unangenehmer ist es, es nicht probiert zu haben.

Ihre Simone Becker

Nächsten Samstag lesen Sie: Luxus-Hotels

Termine: RUNDSCHAU-Knigge 28. August, 18.30 Uhr, Landgasthaus & Hotel Waldow Guben// 29. August, 18.30 Uhr, Hotel Zur Post, Spremberg// 30. August, 18.30 Uhr, Gasthaus Zwiebel Grillhütte, Herzberg// Beginn: jeweils 18.30 Uhr// **Tickets:** 0355 481 555

◆ **Infos:**
www.lr-online.de/knigge

Von September 2009 bis Juni 2011 werteten die Wissenschaftler vom Max-Planck-Institut für demografische Forschung (MPIDR) in Rostock die E-Mail-Benutzerkonten des Internetdienstleisters Yahoo aus. Neben Datum und Ursprungsland der E-Mails ermittelten die Demografen auch den Geburtstag und das Geschlecht des Absenders.

Wissenschaftler: Zahl der Selbstmorde weltweit wird unterschätzt

Hunderttausende Menschen nehmen sich weltweit jedes Jahr das Leben. Forscher glauben, dass die offiziellen Zahlen die Wirklichkeit nicht einmal ganz erfassen.

LONDON. Die Zahl der Menschen, die sich selbst töten, wird nach Meinung von Wissenschaftlern weltweit deutlich unterschätzt. Bei weiblichen Jugendlichen sei dies inzwischen häufigste Todesursache, bei männlichen Jugendlichen stehe Selbstmord an dritter Stelle hinter Verkehrsunfällen und Gewaltverbrechen, fanden Wissenschaftler aus mehreren Ländern heraus. Die britische Wissenschaftszeitschrift „The Lancet“ veröffentlicht in ihrer aktuellen Ausgabe mehrere internationale Studien zum Thema Selbstverletzungen und -tötungen.

Offizielle Schätzungen der

Weltgesundheitsorganisation WHO gehen davon aus, dass sich weltweit fast eine Million Menschen pro Jahr das Leben nehmen. Während die Zahl der Suizide in Deutschland seit den 1970er Jahren deutlich gesunken ist, stieg sie im weltweiten Durchschnitt nach Angaben der Forscher stark an. In einigen Ländern, darunter Brasilien, Singapur, Litauen und Irland, erhöhten sich die Selbstmordraten vor allem unter jungen Männern deutlich, fand eine Forschergruppe unter Leitung von Alexandra Pitman vom University College London heraus.

Einer zweiten Studie von Professor Keith Hawton und Kate Saunders vom Suizid-Forschungszentrum an der Universität Oxford zufolge liegen die offiziellen Schätzungen vor allem bei Jugend-

lichen noch weit unter der Wirklichkeit. In Weltregionen, wo Selbstmord als Verbrechen gewertet wird, würden viele Suizide verheimlicht, um die Angehörigen zu schützen. Zudem hätten sich zehn Prozent der Jugendlichen schon einmal absichtlich selbst verletzt.

In Indien sei Selbstmord gerade dabei, Todesursache Nummer eins bei Frauen zu werden. Die höchsten Selbstmordraten gibt es dort in der jungen, weiblichen und gebildeten Bevölkerungsgruppe.

„Durch Suizid sterben fast genauso viele männliche Inder im Alter zwischen 15 und 29 Jahren wie bei Verkehrsunfällen und fast genauso viele junge Frauen wie durch Komplikationen in der Schwangerschaft und bei der Geburt“, sagte Vikram Patel von der London School of Hygiene and Tropical Medicine.

Verwitwete oder geschiedene Inderinnen und Chinesinnen haben Patel zufolge eine vergleichsweise geringere Selbstmordrate als verheiratete. In vielen anderen Ländern wie etwa den USA

sei dies umgekehrt. In jedem Fall sollte in Indien der Zugang zu Insektenvernichtungsmitteln erschwert werden, schlagen die Forscher um Patel vor.

Der Kampf gegen den Selbstmord ist schwierig. Die Verschreibung von Antidepressiva habe sich nicht immer als wirksam erwiesen, heißt es in der Studie von Hawton und Saunders, die sie gemeinsam mit ihrem Kollegen Rory O’Connor von der Universität Stirling erstellt haben. Professor Paul Yip von der Universität Hongkong schlägt ebenfalls vor, den Zugang zu möglichen Suizid-Quellen zu erschweren, etwa mit Barrieren an Brücken. „Die meisten Leute glauben: Wer Selbstmord begehen will, der findet ein Mittel“, sagte Yip. Die Forschung zeige aber, dass die Beschränkung des Zugangs, etwa auch zu Giften, die Selbstmordrate signifikant reduzieren könne. *dpa*

◆ **Daten der WHO zu Selbstmord (Bericht in englischer Sprache):**
www.who.int/mental_health/prevention/suicide/suicideprevent/en/index.html

Die Wissenschaftler bemängelten die geringe Datenlage über die Ursachen. So gebe es auch kaum ein wissenschaftliches Verständnis darüber, warum vergleichsweise viele junge Menschen zur Selbstverletzung neigen und wann die Grenze überschritten wird, die sie in den Selbstmord treibt.